

„Nicht nur Städte sah ich...“

Ulla Anderssons Werke in der galerie drei – Am heutigen Sonnabend Gespräch mit der Künstlerin

VON JÖRDIS LADEMANN

„Nicht nur Städte sah ich...“, betont Ulla Andersson im Titel der Ausstellung. Literaturfreunde wissen, dass sie damit auf ein Gedicht Johannes Bobrowskis eingeht, der im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden wäre und dessen Poesie magische Orte aus „Sarmatischer Zeit“ beschwor. In gewisser Weise kann man die Dresdner Künstlerin Ulla Andersson als wesensverwandt betrachten:

Immer wieder bricht sie auf, Sehnsuchtsorte aufzusuchen – meist angeregt durch Literatur. So zu der Reise ins Baltikum, die sie im Frühjahr 2017 unternahm, um endlich Bobrowskis „Litauischen Clavieren“ nachspüren zu können, wie auch seiner Lyrik.

Mithin sind ihr nicht die Touristenmeilen einer Gegend interessant, eher verbaute Vorstädte mit pragmatischen Nutzbauten, an deren tristen Wänden und Werbeflächen sich aufbegehrendes Lebensgefühl in Form von Kritzeleien und Graffiti niederschlägt. Als belebende Elemente sind sie in Ulla Anderssons gedeckt-farbigen „Häusern“ unverzichtbar.

Eins ihrer Skizzengebücker weiß mehr über die Eindrücke der Reise zu erzählen, nicht zuletzt von einem Aufenthalt im estnischen Tapa, wo sie im Bahnhofsviertel einen ausgedienten malerischen Speicher entdeckte. Sowohl im Skizzenbuch als auch im späteren Aquarell lagert der signifikante Bau provokant am Wegesrand. Aber während die Skizze noch dem Hochformat ihres Ringbuchs folgt, betont das Querformat des Aquarells das anspruchsvolle Lagern des unten und oben auskragenden Baukörpers, dessen ruinöse Dachgestalt energischer herausgearbeitet wurde. Auch das eingetribte Blau des Hintergrunds, die unregelmäßige Gruppe spärlich begrünter alter Bäume und der schräg schneidende Weg stellen die Zukunft des alten Spei-

chers in Frage und lassen um den Erhalt der markanten Form im Stadtbild bangen.

Wie schon oft entführt Ulla Andersson ihre Gäste weiter nach Böhmen; Kafka und Jěsenská, Nezval, Hrabal, Reinerová und viele andere begründeten ihre emotionale Hingabe an Böhmen und Mähren. Wir folgen ihrer Acrylmalerei ins böhmische Chrudim, wo innerhalb dicht bebauter Straßenzüge starke räumliche Kont-

raste entstehen, wenn sich Blickachsen ins Weite öffnen und kräftige Lichtdurchbrüche die Schatten überstrahlen. Auch in Teplice geht sie mit einer Kohlezeichnung einer verschachtelten Raumsituation auf den Grund. Im Böhmisches-Mährischen Hochland besucht sie das mittelalterlich anmutende Jüdische Viertel, das ehemalige Ghetto von Tebi. Ein kleines Leinwandbild zeigt den Eingang eines jüdischen Fried-

hofs. Wir schauen über dessen Mauer, sehen aber nicht die Anlage der Grabsteine, sondern nur Symbole: segnende Hände, Levitenkanne, Kelch und „Blümche“. Sie erinnern, wie die Zeitebenen verschiebenden stürzenden Wände, an Chagall.

Das Aquarell „Kutna Hora“ ist eine von vielen Arbeiten, an denen sich die Virtuosität der Farbgebung offenbart, mit der Ulla Andersson ihre Fassaden belebt; gut zu sehen auch in den Acrylbildern „Fenster zum Hof“ mit vergleichbarem Gelb-Ocker und dem „Roten Haus“ mit seinem schwingenden Rot.

Dennoch reize sie, mehr als die Farbe, stets die Form. Sie strebe nach Vereinfachung, nach Reduktion und Weglassen zugunsten des Wesentlichen. So erklärt sich auch der palimpsestartige Charakter vieler ihrer Blätter, der durch mehrfach wiederholtes Überarbeiten und Übermalen, Klären der Formen und Volumen entsteht, was bei ihr nichts mit Abtönen der Flächen, sondern mit deren Belebung und In-Bezug-Setzen zu tun hat. Das Rin-

gen um Raumgefüge, die Schichtung der Formen zeigt sich auch in ihren Kohleskizzen, schwarz-weiß auf getöntem Papier: Triest, 2016. Der Hafen mit Speichern und Leuchtturm am Wasser, Häuserschluchten, denen man im Aquarell, reduzierend geklärt, vereinfacht und farbig belebt, wieder begegnet. Die an der Adria gelegene Hafenstadt, die als Schnittpunkt der Kulturen gilt, wo Mitteleuropa auf den mediterranen Raum trifft, ist zweifellos auch eine der literarischen Hauptstädte Europas.

Sooft aber vielen Arbeiten Ulla Anderssons ein besonderer literarischer Bezug zugrunde liegt, lässt sie sich daneben auf starke Augenerlebnisse ein, seien sie auch noch so flüchtig. Sie zeichnet beispielsweise gern im fahrenden Zug: Hamburg, mit drei schwingenden Brückenbögen, oder blühende Rapsfelder, nach deren Skizze später ein Aquarell entstand. Auch in der Nähe findet sie immer wieder optische Sensationen um

äußerlich unspektakuläre Objekte. Sei's der Kugelwasserturm im heimischen Gera, wo sie aufgewachsen ist, den sie 2015 in Acryl auf Papier fixierte, oder sei's das Krähenvolk, das sich bei Heuballen am Elbufer gegenüber Laubegast niedergelassen hat, das sie, nicht ohne Humor, über einem verworfenen Tiefdruck mit Kohle auf Acryl bannte.

Die über drei Etagen führende Ausstellung mit etwa 50 Arbeiten aus 20 Jahren ist in vielerlei Hinsicht anregend. Sie bietet aber auch Gelegenheit, einen Blick ins Kabinett, auf Christiane Latendorfs Bilderwelt zu werfen, die – bei allen formalen Unterschieden – doch gar nicht so weit entfernt scheint.

📅 bis 21. April, galerie drei, Prießnitzstr. 43, geöffnet Mi-Fr 15-18, Sa 12-14 Uhr
Künstlerinnengespräch am heutigen Sonnabend, 17 Uhr (deswegen ist die Galerie heute auch zwischen 12 und 14 Uhr geschlossen)

➔ www.sezession89.com



Ulla Andersson

Foto: privat



Ulla Andersson: Das Fenster zum Hof, 2005, Acryl auf Papier

Repro: Ulla Andersson